

# Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



12. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-  
leitung „Hüttenzeitung“ zu richten

4. November 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach  
vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 22

## Worauf es ankommt

Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“ — Wir haben in Deutschland im letzten Jahre wahrhaftig genug die Wahl gehabt, und scherzhafte Leute sprechen deshalb schon von einer Tierquälerei — Wen soll ich wählen? Diese Frage wird sich heute mancher Leser vorlegen und die Antwort vielleicht in den Wahlausrufen und Wahlversammlungen der einzelnen Parteien zu finden hoffen. Wer aber, wie es gerade dieses Mal nicht ganz selten vorzukommen scheint, dort nicht die richtige Antwort auf seine Frage findet, der sollte im stillen Kämmerlein — wo es immer noch besser möglich ist als in lauten Wahlversammlungen — mit sich zu Rate gehen und einmal die folgenden Überlegungen anstellen.

Worum geht es bei dieser Wahl? Worauf kommt es an? In ganz dürren Worten darum: eine Mehrheit im Volke zu finden, um eine Politik zu machen oder gutzuheißen, die uns aus dem wirtschaftlichen und politischen Elend der vergangenen Zeit herausführt.

Wie es wirtschaftlich um uns bestellt ist, hat jeder von uns am eigenen Leibe hinreichend zu spüren bekommen, mag er Arbeiter oder Angestellter, mag er in leitender oder in abhängiger Stellung sein. Die Not der ganzen Welt, vor allem aber

Deutschlands, braucht heute niemandem mehr vor Augen geführt zu werden. Die kennt jeder.

Was er sucht, wonach ihn verlangt, ist der Hoffnungsstrahl, der „Silbertreiben“, der sich am deutschen Horizont zeigen und uns eine bessere Zeit ankündigen soll. Vor den Toren unserer Werke stehen Millionen Arbeitslose, die unruhig mit den Füßen stampfen und wieder hineinwollen in die Betriebe. „Arbeit, Brot“, so hören wir sie rufen, und damit haben wir das, worauf es hier ankommt, haben wir den Inbegriff und das Ziel, auf das unsere Wirtschaftspolitik lossteuern muß. Dieses Ziel muß in möglichst hohem Maß erreicht werden, um jeden Preis und unbedingt; und es kann keine Regierung geben, mag sie heißen wie sie will; die es nicht als wichtigsten und vordringlichsten Teil ihres Programms bezeichnet. Alle anderen Fragen der inneren Politik, so wichtig und bedeutsam sie im einzelnen sein mögen, haben sich diesem großen Endziel, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, unterzuordnen.

Auch außenpolitisch haben wir in Deutschland nur ein Ziel, und das heißt: Gleichberechtigung mit allen übrigen

Völkern und daher Abrüstung der übrigen und Revision des unhaltbaren Versailler Diktates. Auch auf dieses Ziel muß jede deutsche Regierung ihre letzten Bemühungen richten; darum muß sie kämpfen bis zum äußersten, wenn sie sich halten und vom deutschen Volke ertragen werden will. Darauf allein kommt es an.

Die Wahl ist also, wie die Qual, dieses Mal eigentlich ganz einfach. Es geht um die beiden vorgenannten Ziele, um weiter nichts!

Wer, so wird sich der deutsche Wähler nun weiter fragen, wer bietet nun die sichere Aussicht, daß er diese Ziele erreicht? Wen also soll ich wählen? Wenn ich die Aufrufe vieler Parteien für den Wahlkampf lese, so finde ich

leider recht wenig von dieser klaren Zielsetzung darin, aber desto mehr von persönlichen Verzünglimpfungen und Anpöbeleien, weiter große Schlagworte, die sich gegen alles nur Erdenkliche richten, auf das es gar nicht ankommt, das gar nicht zur Debatte steht. Von dem Wichtigsten, dem Lebensnotwendigsten des deutschen Volkes, davon, daß unsere Millionen Arbeitslosen wieder an die Arbeit gebracht und daß uns unser Lebensrecht unter den Völkern der Erde gewährt werden muß, davon sprechen die Wahlplakate und Versammlungsredner leider vielfach fast gar nicht oder nur sehr wenig. Und darauf käme es gerade an!

Von diesen wichtigen und entscheidenden Dingen ist bisher in der Poli-

tik auch nur in schönen Kundgebungen und Reichstagsreden gesprochen worden. Leider immer nur gesprochen. Bis man dann endlich einsah, daß genug geredet und zu wenig gehandelt worden sei. Bis der deutsche Reichspräsident selbst zur Tat schritt und die Männer zur Lenkung des Staates berief, die seinen Willen, der ja auch der Wille des deutschen Volkes in seiner erdrückenden Mehrheit ist, in die Tat umsetzten.

Hat die jetzige Regierung, die aus dem Vertrauen des Reichspräsidenten berufen ward, denn nun die beiden genannten Ziele erreicht?

Nein! Erreicht hat auch sie sie nicht. Das wird niemand von ihr in so kurzer Zeit ernstlich verlangt haben. Aber sie hat — das muß ihr jeder sachliche Beurteiler, der nicht durch Parteilehren verblendet ist, zugestehen — sich mutig auf die Wege zur Erreichung der Ziele gemacht und schon ein Stück davon geschafft. Der Anfang ist ge-



Im Walzwerk der Dortmunder Union

Zum Aufsatz „Die Klasse F 5 besichtigt das Stahlwerk Dortmunder Union“  
auf Seite 6 unserer heutigen Ausgabe



macht, und es spricht alles dafür, daß der Erfolg nicht ausbleibt und wir den Zielen näherkommen, denen wir zustreben.

In wirtschaftlicher Hinsicht hat dies Programm der Reichsregierung den Weg zu einer Besserung der Lage geebnet. Die Anzeichen sind schon jetzt deutlich spürbar. Es bedarf nur der nötigen Ruhe und Geduld, um diesen Besserungsvorgang immer deutlicher werden zu lassen.

In politischer Hinsicht ist in Lausanne ein gewisser Erfolg erzielt: wir zahlen keine Kriegskriegstribute mehr! Und im Kampfe um unsere Gleichberechtigung und um die Revision des Versailler Diktates erstehen uns immer mehr Bundesgenossen, wie noch die große Rede Mussolinis vor kurzem ebenso bewies, wie die Auslassungen englischer und amerikanischer Staatsmänner.

Wir sehen also, daß in der Regierung Männer am Werke sind, die wissen, worauf es ankommt. Diese Männer sind parteilich nicht gebunden. Der Wähler muß sich also schon eine Partei aussuchen, die ihren Zielen am nächsten kommt. Es ist ein Jammer, daß wir immer noch das farblose öde Listenwahlrecht haben und nicht Männer, Persönlichkeiten wählen können, die wir kennen, zu denen wir Vertrauen haben. Jetzt tut uns ein solches Wahlrecht dreifach not. In seiner Not hat das deutsche Volk den großen Lehrsatz der Weltgeschichte begriffen, daß

nur Persönlichkeiten und nicht Parteien die Geschichte machen. Parteien sind nur Begleitinstrumente, wenn auch vielleicht notwendige. Das sollte ja gerade der Sinn der Parteien im demokratisch-parlamentarischen Staate sein, daß sie die Führerauslese ermöglichen und bewirken. Was ist aber aus diesem Grundsatze in Deutschland geworden? Parteien wurden Selbstzweck. Nicht der Wille des Volkes blieb Richtschnur der politischen Führung, sondern allzuoft bestimmten die Absichten einzelner parteipolitischer Gruppen staatspolitische Handlungen.

Hoffentlich hat das deutsche Volk, das in den letzten parlamentarisch registerten dreizehn Jahren so lange und geduldig auf den Erlöser aus der Enge seiner parteipolitischen Verkettung wartete, Zeit, in diesem Augenblick noch einen Augenblick länger zu warten. Es geht nicht mehr um Parteien, und mögen sie noch so groß und maßgebend sein. Es geht um den Inhalt eines nationalen Bekenntnisses. Der Parteienstaat ist niedergerissen, und mag er noch vorübergehend in irgendeiner Form auftauchen. Das Volk will zwar sein Recht und seine Pflicht, am Staate mitzubestimmen, es will aber gleichzeitig geführt sein. Parteien haben dies nicht vermocht. Es müssen darum Männer kommen, Persönlichkeiten! Von welcher Stelle sie ihren Ausgang nehmen, wird dem deutschen Volke gleichgültig sein, wenn sie nur dem Volk und Vaterland dienen, denn darauf allein kommt es an!

## Erhöhung der Sozialrenten

### Die Notverordnung vom 19. Oktober 1932

Als die jetzige Reichsregierung ihr Amt antrat, war das stolze Gebäude der deutschen Sozialversicherung — einschließlich der Arbeitslosenversicherung — ins Wanken geraten. Die Einnahmen und Staatszuschüsse reichten nicht mehr hin, um die bisherigen Leistungen weiter zu gewähren. Ein furchtbarer Zusammenbruch stand unmittelbar bevor, dem ein noch größeres Elend gefolgt wäre. Die Regierung tat daher das einzige, was möglich war, um das Ganze zu retten: sie kürzte die Ausgaben, in diesem Falle also die Leistungen in den einzelnen Versicherungsarten, so in der Arbeitslosen-, Kranken-, Unfallversicherung und schließlich die Renten der Kriegsbeschädigten. Das war hart und geschah nur aus bitterster Not, um nicht alles zu verlieren. Mit dieser Maßnahme verband die Regierung aber schon damals das Versprechen, wieder eine Erhöhung der gekürzten Renten vorzunehmen, wenn eine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten würde.

Inzwischen begann nun das bekannte Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, sich auszuwirken. Im September schon war festzustellen, daß als Folge der Regierungsmaßnahmen, wenn auch vorläufig noch in bescheidenem Umfang, eine Besserung sich ankündigte. Die Arbeitslosenziffer sank im Verhältnis zum gleichen Monat des Vorjahres, und auch nach den Feststellungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes war ein Anzeichen der Zahl der Beschäftigten zu verzeichnen. Damit war der Zeitpunkt gekommen, wieder eine Erhöhung der Sozialrenten vorzunehmen und so das gegebene Versprechen einzulösen. Es geschah dies durch eine Notverordnung vom 19. Oktober 1932. Wir wollen sie unsern Lesern kurz im einzelnen mitteilen:

Die „Verordnung zur Ergänzung der sozialen Leistungen“, wie sie amtlich heißt, ist, um einen Ueberblick über die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes abzuwarten, zunächst auf fünf Monate Geltungsdauer berechnet. Sie bringt an erster Stelle eine

### Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung

für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterschied nach Lohn- und Ortsklassen, für je sechs Unterstützungsstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 Reichsmark; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf 3 Reichsmark und bei mehr als vier Angehörigen auf 4 Reichsmark. Arbeitslosen, die einer höheren Lohnklasse als VI angehören, erhalten die Zulage, wenn ihr bisheriger Unterstützungssatz den Satz der Klasse VI einschließlich der Zulage nicht erreicht; als Zulage wird in diesem Falle der Unterschiedsbetrag gewährt. Besonders wichtig ist, daß die Zulage bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit für die versicherungsmäßige Unterstützung und Krisenunterstützung außer Betracht bleibt.

Die neue Verordnung beseitigt ferner Schwierigkeiten und Härten, die sich aus der

### Ortsklasseneinteilung

der Notverordnung vom 14. Juni ergaben. Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet. Ferner: Bisher waren für Arbeitslosenunterstützung die Orte der Klasse B in zwei Gruppen geteilt, je nachdem sie mehr als 10 000 Einwohner oder weniger haben. Jetzt fällt diese Teilung fort; in allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig so viel, wie sie bisher nur in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

Durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung fließen den Arbeitslosen jetzt monatlich 10 Millionen Reichsmark mehr zu als bisher. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dieser Hinsicht noch mehr zu tun, sobald die finanzielle Lage es zuläßt. Die neue Verordnung enthält eine weitere Vorschrift, wonach zum Ausgleich von Härten, die sich in besonderen Fällen aus der Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach Ortsklassen und Gemeindegößen in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 ergeben, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein Betrag bis zur Höhe von 8 Millionen Reichsmark verwendet werden kann.

## In der Krankenversicherung

hat die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sämtliche Mehrleistungen beseitigt. Die Wiedergewährung war nur zulässig, wenn der höchste Beitrag bestimmte Grenzen (im allgemeinen 5 v. H. des Grundlohnes) nicht übersteigt. Die neue Verordnung läßt in beschränktem Umfang Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Überschreiten des Höchstsatzes wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen, das bei Aufnahme eines Versicherten in das Krankenhaus für seine Familie zu zahlen ist. Beitragserhöhungen dafür werden im allgemeinen nicht notwendig sein.

Die Notverordnung vom 14. Juli 1932 minderte alle

### Anfallrenten,

auch die Renten für Unfälle der Gegenwart und Zukunft. Die neue Verordnung der Reichsregierung schreibt vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1932 ereignen, nicht mehr gekürzt werden. Die Renten richten sich bei diesen Unfällen wieder lediglich nach dem Jahresarbeitsverdienst.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der

### Kriegsbeschädigtenrenten

vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 blieben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 Mark im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage festgestellten Renten gelten. Schon die Notverordnung vom 14. Juni 1932 hatte in Aussicht genommen, daß in der Rentenversicherung (also in der Angestellten- und Invalidenversicherung) die Möglichkeit geschaffen werden sollte, die gesetzlichen Mindestleistungen durch Mehrleistungen zu ergänzen. Zur Ausführung dieser Vorschrift trifft die neue Verordnung die nötigen Bestimmungen. Danach wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Verwaltung der einzelnen Versicherungen allgemein zugelassen. Ueber die Mehrleistungen bestimmt die Satzung. Sie bedarf aber der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Es wird auf Grund der neuen Vorschriften namentlich der Angestelltenversicherung die Erfüllung ihres Wunsches möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschlägen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Einführung von Mehrleistungen ist unzulässig, wenn sie die Deckung der Mindestleistungen gefährdet. Die Invalidenversicherung wird leider an die Einführung von Mehrleistungen zur Zeit noch nicht denken können, da sie nach wie vor sehr notleidend ist. Auch hier kann sich aber die Lage ändern, wenn die finanziellen Unterlagen der Invalidenversicherung in Ordnung gebracht sind.

Mit diesen Maßnahmen hat die Reichsregierung ihr Wort eingelöst. Ihre Bemühungen gehen, wie der Reichsarbeitsminister bei der Bekanntgabe der Notverordnung über die Erhöhung der Sozialrenten im Rundfunk bekanntgab, aber weiter. Er sagte: „Die Reichsregierung wird alles daransetzen, durch Vergebung von öffentlichen Arbeiten, vor allem aber durch einen Auftrieb in der freien Wirtschaft, aus den Unterstützungsempfängern wieder Lohnempfänger zu machen. Sie läßt sich von diesem Ziel nicht abbringen, nicht durch einseitige Kritiker und falsche Propheten, noch weniger durch den Geist der Verneinung und Verhöhnung. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß mit der Krisenwende sich immer mehr auch ein Wandel in der Geisteshaltung verbindet. Glück der Wirtschaftspläne der Reichsregierung, dann ist mit dem weiteren Abbau der Arbeitslosigkeit und mit dem weiteren Aufbau der Belegschaften zu rechnen. Damit allein kann aber noch nicht die Massenarmut überwunden werden, unter der die Gegenwart so schwer leidet. Millionen von Arbeitslosen werden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgesetzt sein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern dem Winter der Not und dem Winter der Hilfe gegenüber treten müssen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben den Aufruf der Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege durch ein bedeutungsvolles Begleitwort unterstützt. Zu allen Zeiten hat die tätige Liebe ungeahnte Kräfte geweckt und ungeahnte Erfolge gezeitigt. Darum helfe, wer nur helfen kann.“



# Alles schon dagewesen!

## Pyramidenbau der alten Ägypter — ein Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der selige Ben Akiba hat wieder einmal recht: „Es ist alles schon dagewesen.“ Es mag dies ein magerer Trost für unsere Notzeit sein, denn noch ist es zum wenigsten recht interessant, daß es schon vor Tausenden von Jahren einmal so etwas wie eine allgemeine Arbeitslosigkeit gab. Auch damals hat man offenbar nach Maßnahmen gesucht, sich ihrer zu erwehren, und zwar ähnlich wie heute durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm. Von einer Ueberbevölkerung, oder einem Zuviel an Maschinen, dem man heute so gern alle Schuld in die Schuhe schiebt, konnte damals sicherlich nicht die Rede sein.

Die steinernen Zeugen der Durchführung dieses ältesten Arbeitsbeschaffungsprogramms präsentieren sich uns heute noch auf dem Pyramidenfeld bei Giseh in Ägypten.

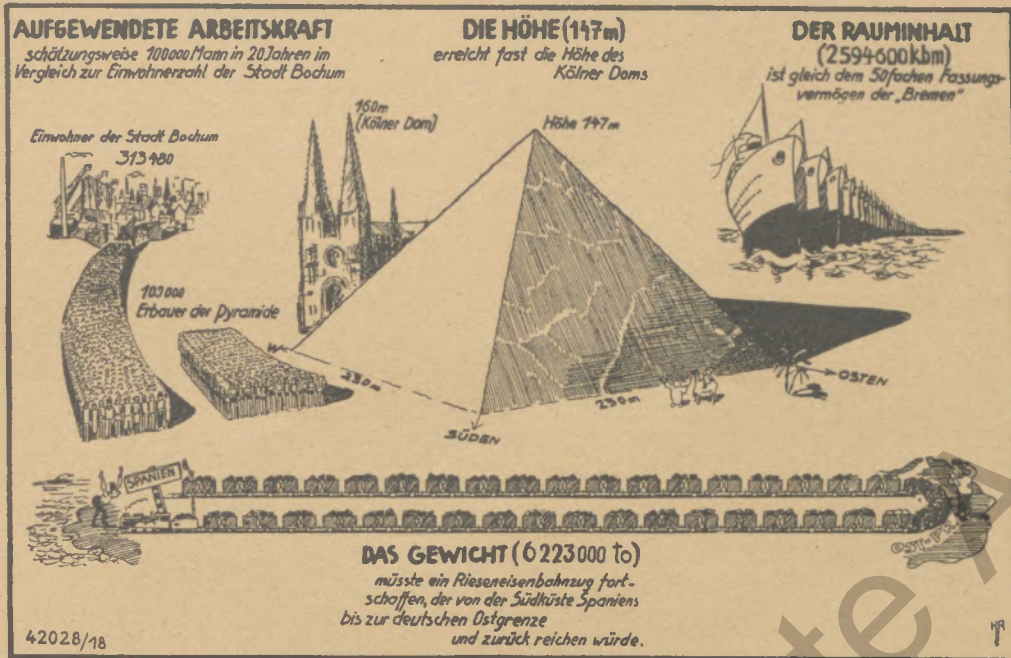
Es ist dies nicht etwa phantasiervolle Annahme, sondern wir sind heute über die damalige Wirtschafts-Depressionsperiode bei den alten Ägyptern historisch genau unterrichtet. Während man früher in dem kostspieligen Pyramidenbau die Ursache jener Depressionsperiode sah, weiß man heute mit Sicherheit, daß die Pyramiden eben wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit gebaut wurden. Von der Harvard-Boston-Expedition, unter Leitung von Professor Reisner, wurden neuerdings auf dem Pyramidenfeld Forschungen angestellt und Entdeckungen gemacht, die in dieser Beziehung für unsere heutige Zeit hochinteressant

sind. Das Pyramidenfeld bei Giseh ist für unsere modernen Forscher zur Fundgrube von Geheimnissen einer verschollenen Kultur geworden. Hier berichten die Steine von dem sich ewig wiederholenden Lied der Leiden und Freuden unserer Menschheit im Kampf um das Dasein. — Sie berichten aber auch, daß aus der letzten, höchsten Not immer wieder Führer und geistige Schöpfer erstehen, die einen Weg aus aller Not heraus finden.

Damals war es ein tatkräftiger König, Pharao Micerinus, der eine wirtschaftliche Krise meisterte, die etwa 150 Jahre gedauert hatte. — Dem Großvater des genannten Königs hatten die Priester magere Jahre prophezeit. In damaliger Zeit wurden derartige Prophezeiungen, die man auch Orakelsprüche nannte, nur allzu gläubig hingenommen und damit dem Eintreffen der Prophezeiungen Tür und Tor geöffnet. Man erwartete förmlich das prophezeite Anheil. Wie dem auch sei, die Prophezeiung traf ein — Armut und Elend zogen als Folge davon in die Länder am Nil ein, das Volk wurde ohne Arbeit und Brot.

Damals wie heute sann die Regierung auf Mittel und Wege, dem Gespenst der Arbeitslosigkeit wirksam entgegenzutreten — und kam auf Pyramidenbau. Der Bau einer Pyramide war an und für sich nichts Neues, wohl aber waren es die gigantischen Größenverhältnisse des Baues, den man bei Giseh in Angriff nahm. Die Arbeit an dieser Pyramide wurde zum Mittel gegen die damalige Arbeitslosigkeit. Ihr Bau war etwas

noch nicht Dagewesenes und bleibt auch für unsere Zeit etwas fast Unbegreifliches. Der für die damalige Zeit zweifellos große König gab dadurch einigen hunderttausend Menschen Arbeit und schuf sich sowie seinem Ge-



Wir modernen Menschen glauben es mit Hilfe der Technik erheblich weit gebracht zu haben und schauen nur allzu leicht auf die herab, die vor uns gelebt haben. — Aber auch diese Menschen verstanden schon manches, was uns heute noch Achtung vor ihrem technischen Können abzwingt. Fast unbegreiflich erscheint uns heute, wie beispielsweise die Riesenbauwerke der ägyptischen Königspyramiden fertiggestellt werden konnten. Wenn man ununterbrochen Eisenbahnwagen aneinanderreichte — von der Endspitze Spaniens bis zur Ostgrenze Deutschlands und zurück —, so würde ein solcher Doppelriemenzug kaum die Steine zu fassen vermögen, die zum Bau der Cheopspyramide Verwendung fanden. Die im Inneren des gewaltigen Bauwerks verwendeten Granitsteine von sieben Meter Länge und einem Einzelgewicht von rund zwanzig Tonnen mußten über tausend Kilometer weit herbeigeschafft werden.

Wie weit die technischen und mathematischen Kenntnisse der Ägypter vor fünftausend Jahren gingen, bezeugt diese Pyramide in anderer Beziehung. Die vier Seitenanten zeigen genau nach den vier Himmelsrichtungen. Der Umfang der Pyramidengrundfläche ist gleich dem Umfang eines Kreises, dessen Halbmesser die Pyramidenhöhe ist. Wie weit die Techniker der damaligen Zeit bereits in die Geheimnisse unserer Erde eingedrungen waren, zeigt, daß die Mäheinheit des Pyramidenbaues genau dem zehnmillionsten Teil der halben Erdoberfläche entspricht. — Hut ab vor solchen Leistungen!

## Seid vorsichtig beim Abwerfen von getragenen Lasten!

# Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe

(Schluß)



Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen Anzuschauen. Vollendet es selbst! Ich gehe zu Bette.“ Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen, Wo ihm das Ehebett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war. Aber ihn hielt der Sohn und sagte die stehenden Worte: „Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen! Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen, Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat. Redet, würdiger Herr! Denn Euch vertraut' ich die Sache. Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze! Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren, Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.“ Lächelnd verjeszte darauf der würdige Pfarrer und sagte: „Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntnis Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüte? Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden? Rede darum nur selbst! Was bedarf es fremder Erklärung?“ Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte: „Daß dich die Tränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen; Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine. Nicht, das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu bingen,

Kam ich zum Brunnen: Ich kam, um deine Liebe zu werben. Aber, ach! Mein schüchtern Blick, er konnte die Neigung Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge, Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüftest. Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes. Aber nun vollendest du mir's! Oh, sei mir gesegnet!“ — Und es schaute das Mädchen mit tiefer Nührung zum Jüngling Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude, Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Versicherung Künftigen Glück im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den übrigen hatte der Pfarrherr alles erklärt. Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Anmut Neigend und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küssend, Sprach: „Ihr werdet gerecht der Überraschten verzeihen, Erst die Tränen des Schmerzes und nun die Tränen der Freude.“

Oh, vergebt mir jenes Gefühl! Vergebt mir auch dieses Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworfene schuld war Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet, Treu zu liebenden Dienst, den soll die Tochter Euch leisten. Und der Vater umarmte sie gleich, die Tränen verbergend. Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich, Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.



schlecht gleichzeitig ein ewiges Denkmal. Wenn man sich von dem für jene Zeit gewaltigen Stück Arbeit einen Begriff machen will, muß man schon Größenverhältnisse von Bauwerken unserer heutigen Zeit in Vergleich stellen.

Wie groß aber damit das geschaffene Arbeitsprogramm war, geht aus der angestellten Berechnung hervor, daß über hunderttausend Menschen mehr als zwanzig Jahre lang an dem 2,5 Millionen Kubikmeter Steinblock gearbeitet haben. In Arbeitstage und Lohn unserer Zeit überseht würde dies 600 Millionen Arbeitstage und ungefähr fünf Milliarden RM. bedeuten.

Damals wie heute gehörte zu jedem Arbeitsprogramm eine Finanzierung, die letzten Endes den schwierigsten Teil des Programms ausmacht. Banken und Anleihen gab es damals nicht; aber kluge Köpfe und energische Staatsmänner muß das alte Aegypten doch schon gehabt haben. Unter Zuhilfenahme der letzten Geldreserven, die zu damaliger Zeit in den Tempeln aufgespeichert waren, wurde der Bau begonnen und durchgeführt. Mit der Vollenbung aber war die Krise bezwungen. Es scheint sich in der Geschichte eben alles zu wiederholen. Wirtschaftliche Dinge und Geschehnisse nehmen immer denselben Ablauf, mögen auch die Verhältnisse durch den Fortschritt der Zeit noch so verschieden gestaltet sein.

Wenn unsere moderne Forschung feststellt, daß der Bau der Pyramiden im alten Aegypten in erster Linie das Mittel gegen eine riesenhafte Arbeitslosigkeit war, so müssen wir modernen Menschen aus der Geschichte lernen, daß einmal trotz allen Errungenschaften der Technik derartige Krisen nicht zu verhindern sind, zum anderen sollte es aber auch ein Beweis sein, daß diese Errungenschaften nicht die Schuld daran tragen. Immer wieder werden kluge Köpfe, großzügig angelegte Organisationen in Verbindung mit weitblickenden Staats- und Finanzmännern auf besondere Art den Weg suchen müssen, der aus dem Elend herausführt. Eins aber bleibt: der Weg ins Freie muß durch Arbeit und Opfer erkämpft werden. So war's vor Tausenden von Jahren. So ist's heute, und so wird es bleiben, so lange Menschen unsere Erde bevölkern.

### Eine Schrift mit 1200 Zeichen



Da kann man doch nur staunen und sagen: Hut ab vor dem Mann, der diese Schrift beherrscht! Nein, wir wollen lieber uns bedauern, denn es ist unsere Schrift, in der wir lesen und schreiben — und wir beherrschen sie alle nicht. Es ist die Schrift, mit der wir als Kinder geplagt wurden, mit der unsere Kinder geplagt werden.

Wollen wir sicher sein, den Buchstaben a immer zu erkennen, so müssen wir uns zunächst folgende acht Formen merken:

(Antiqua) (Fraktur) (lat. Schreibschrift) (Frakturschrift)  
a A a A a A a A

Und nun wollen wir einmal die Zeichen unter die Lupe nehmen:

- A-Laut: a, aa, ah
- E-Laut: e, ee, eh, ä, ae, äh, aeh, ö, oe, oeh, ea, eu
- I-Laut: i, ie, ih, ieh, j, ü, ue, üh, ueh, ee, j
- O-Laut: o, oo, oh, ow, au, eau
- U-Laut: u, uh, ou
- Au-Laut: au, ao, ow

- Ei-Laut: ai, ei, eu, äu, oi
- B-Laut: b, bb, p, pp
- D-Laut: d, dd, dt, t, tt, th
- F-Laut: f, ff, v, ph
- G-Laut: g, gg, t, d, ff, ch, qu, c, cc
- H-Laut: h
- L-Laut: l, ll
- M-Laut: m, mm
- N-Laut: n, nn
- NG-Laut: ng, nt
- Qu-Laut: qu, kw
- R-Laut: r, rr, rh
- S-Laut: s, ss, z, h, c, z
- Sch-Laut: sch, ch, g
- W-Laut: w, v
- X-Laut: x, gs, fs, ds, chs
- Z-Laut: z, h, ts, ds, c, t
- Ch-Laut: ch, g

Sollte man es für möglich halten: auf der einen Seite ganze 24 Grundlaute, auf der andern Seite 107 Zeichen, die aber unter Umständen wieder bei verschiedenen Grundlauten austauschen.

Kein Wunder, daß mir ein Italiener (die Italiener haben ja eine wirklich fabelhaft einfache Schreibweise) erklärte, er habe mit dem Deutschen so große Schwierigkeiten gehabt, weil man anders schreibe als spreche. Und dabei sind wir doch alle der Ueberzeugung, daß man im Deutschen phonetisch schreibe, also nach dem Klang.

Doch es ginge noch an, wenn man nur einen logischen Zusammenhang in dieser Schreibweise fände. Man schreibt Fuhs, aber flugs und (da muß ich aber vorher im Duden nachsehen) Budstin, dagegen wieder lag, was sich klanglich vom Lachs gar nicht unterscheidet. Wenn man uns sagt, daß jemand Ehrendoktor geworden sei, werden wir gewiß nicht auf den Gedanken kommen, er sei Getreidedoktor geworden, obwohl Lehrendoktor ganz genau gleich klingt. Wir wären aber auch nie auf den Gedanken gekommen, es verschieden zu schreiben, wenn es nicht der Diktator Orthographie (gesprochen: ortografi) so befohlen hätte und wir uns nicht schweißgebadet in unzähligen Diktaten mit unzähligen roten Strichen seine Befehle eingepreßt hätten. Warum „hier“ richtig geschrieben ist, während „dier“ falsch wäre, weil es „dir“ heißen muß, warum „ihr“ aber auf keinen Fall „ier“ oder „ir“ geschrieben werden darf und „ziehen“ sich niemals mit einem ärmlichen i oder ie oder ih begnügt — das sind Dinge, die man unmöglich verstehen kann, die man einfach ohnen muß und die gar mancher doch niemals ganz erfährt. Selbst offizielle Stellen nicht. Fahrscheine sind in munterem Wechselspiel da „gültig“ und dort „giltig“.

107 Zeichen haben wir oben festgestellt, diese vervielfacht mit den acht Schreibweisen ergeben rund 800 Zeichen. Nun müssen wir noch die Zeichen hinzunehmen, die bei Groß- und Kleinschrift verschieden geschrieben werden, wie etwa:

ch y ch ch Ch J Ch Lh El Lf CH Lh 40645/18

dann kommt noch einmal die Hälfte dazu, gibt zusammen 1200, wie zu beweisen war.

Das Chinesische gilt als besonders schwer, weil es 214 Zeichen hat. Wir sind (wie Dr. Forstmann, der in der Zeitschrift „Wirtschaftlichkeit“ diese Berechnungen angestellt hat, mit Recht betont) den Chinesen um das Fünffache überlegen.

Dazu kommen dann im Deutschen noch die seltsam dunkeln Regeln über die Großschreibung — eine ganz einzigartige Sache, die sonst gar niemand hat. Man schreibt: im großen Ganzen — aber: das große Ganze — oder vielmehr, so ist nach amtlicher Vorschrift zu schreiben. Wer aus der Tatsache, daß man „Haus“ schreibt, schließt, man schreibe auch: nach Hause, ist sozusagen ein halber Analphabet — weil er bei der Rechtschreibung etwas gedacht hat; tatsächlich ist zu schreiben: nach hause.

Es ist schon so, wie der Franzose in Lessings „Minna von Barnhelm“ sagt: Deutsch ist eine schwere Sprache.

## Sei dem Kamerad wirklich Kamerad und hilf ihm stets mit Rat und Tat!

Eilig faßte darauf der gute, verständige Pfarrherr Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring (Nicht so leicht: er war vom rundlichen Gliede gehalten), Rahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder, Sprach: „Noch einmal sei der goldenen Reifen Bestimmung, Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten. Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen, Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling erwünscht ist. Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten, Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugnis des Freundes.“ Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar. Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen staunend. Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet. Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten: „Wie? Du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß nicht der erste Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!“ Aber sie sagte darauf: „Oh, laßt mich dieser Erinnerung Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute, Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimat zurückkam. Alles sah er voraus, als rasch die Liebe zur Freiheit, Als ihn die Lust, im neuen, veränderten Wesen zu wirken,trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand. Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich. Gest auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen. Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,

Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer, Freund sich los von Freund: so löst sich Liebe von Liebe. Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten. Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier Auf Erden: Mehr ein Fremdling, als jemals ist nun ein jeder geworden. Uns gehört der Boden nicht mehr, es wandern die Schätze; Gold und Silber schmilzt aus den alten, heiligen Formen; Alles regt sich als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten. Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder. Über den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe, Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal. Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat! Aber soll es nicht sein, daß je wir, aus diesen Gefahren Glück entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfassen, Oh, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken, Daß du mit gleichem Mute zu Glück und Unglück bereit seist! Lodet neue Wohnung dich an und neue Verbindung, So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet. Liebe die Liebenden rein und halte dem Guten dich dankbar. Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf, Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes. Heilig sei dir der Tag! Doch schätze das Leben nicht höher Als ein anderes Gut, und Güter sind trüglig! — Also sprach er: Und nie erschien der Ehle mir wieder. Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der Warnung. Nun auch denkt' ich des Worts, da schön mir die Liebe das Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt. Oh, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an den Arm dich haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanfen.“ Also sprach sie und steckte die Ringe nebeneinander. Aber der Bräutigam sprach mit edler männlicher Rührung: „Desto fester sei bei der allgemeinen Erschütterung, Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern, Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitztum. Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter; Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich. Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin. Dies ist unser! So laß uns sagen und so es behaupten! Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen, Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen. Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals. Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen, Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde, Ober künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen. Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern, Oh, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen. Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Nacht auf Gegen die Nacht, und wir erfreuten uns alle des Friedens!“



# Die Parlamentärsfahrt des Kleinen Kreuzers „Königsberg“

Von Ingenieur W. Silbermann, Gelsenkirchen

Am 12. November 1918, im Laufe des Vormittags, war der kleine Kreuzer „Königsberg“, von seiner letzten Kriegsfahrt kommend, in Wilhelmshaven eingelaufen.

Wie erstaunt war die Besatzung, als sie am nächsten Morgen vorzeitig geweckt wurde und anschließend an den Befehl den Befehl hörte: „Beide Kriegswachen sich klarmachen zum Kohlen-Anzug Kohlenzeug!“ Bald wurde bekannt, daß das Schiff mittags 12 Uhr seeklar sein müsse. Es sollte mit dem von der Berliner Regierung zum Parlamentär bestimmten Konteradmiral Meurer nach England fahren.

Die Uebernahme der Kohlen geschah in der alten, allen in Fleisch und Blut übergegangenen Ordnung und Schnelligkeit.

Die Stammbesatzung der „Königsberg“ war wenige Tage vor Kriegsausbruch mit dem Postdampfer „Patrizia“ von Ostasien zurückgekehrt, wo sie während der Dauer von zwei Jahren im dortigen Kreuzergeschwader Dienst getan hatte. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges hatte sie den Kleinen Kreuzer „Graudenz“ in Dienst gestellt. Sie ging Anfang August 1916 auf die neue „Königsberg“ über. In annähernd sieben Dienstjahren hatte sich die Stammbesatzung gegenseitig kennengelernt. Alle Dienstgrade standen in schönem, engem Vertrauen zueinander.

Pünktlich, 12 Uhr mittags, legte das Schiff von seinem Liegeplatz an der Deichbrücke ab und ging in die Südschleuse der dritten Einfahrt von Wilhelmshaven. Die Fahrt dahin ging fast an der gesamten deutschen Flotte vorbei, die mit der Abrüstung beschäftigt war.

Als seegehendes Schiff wurde in der Kammereschleuse der dritten Einfahrt die rote Fahne niedergeholt und durch die alte Kriegsflagge ersetzt. Bei dem Anbordkommen des Admirals ging im Vortopp die Konteradmiralsflagge hoch. Der Admiral war begleitet von seinem Adjutanten und einem Dolmetscher. Außer diesen stiegen noch vier Mann des Soldatenrates der Hochseeflotte ein. Es waren ein Obersteuermann, ein Torpedo-Obermaschinenmaat, ein Funkentelegraphie-Maat und ein Obermatrose.

Admiral Meurer war allen bekannt durch das Finnland-Unternehmen. Der Dolmetscher, Kapitänleutnant von Freudenreich, war schon vertretungsweise als I. Offizier auf der „Königsberg“ tätig gewesen. Später stand er auf der Auslieferungsliste, weil er als Luftschiffkommandant wiederholt London mit Bomben belegt hatte.

Nachdem der Wasserstand in der Kammereschleuse mit dem der Jade ausgeglichen war, verließ das Schiff die Schleuse und ging seewärts.

Die Fahrt führte die Jade hinab, vorbei an Neuwark und Cuxhaven, in den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Nach dem Verlassen der Holtener Schleuse fuhr das Schiff sofort zur Kieler Bucht hinaus; dann durch den Kleinen Belt, um Skagen herum quer durch die Nordsee, unter Benutzung der neutralen Zone, zum Firth of Forth in Nordengland.

An Bord zeigte sich ein ungewohntes Bild. Wohl wurde der Dienst, wie Reinschiff usw. ausgeführt, auch gingen die Wachabstellungen bei dem technischen und dem seemannischen Personal pünktlich und ordnungsgemäß vonstatten. Es fiel aber doch so manches aus. Man hörte nichts von der Herstellung eines „Verschlusszustandes“, es gab keine Vorbereitungen zum „Klarschiff zum Gefecht“, die Kriegswachen wurden nicht gepfiffen, das Schiff abzublenden oder die Scheinwerfer und Geschütze für die Nacht klarzumachen. Nur hier und da stand ein Lecksicherungsposten. Es fehlte so manches — und wir fuhren doch!

Die Besatzung saß im Wohndeck, rauchte, nähte, schrieb und spielte Skat. Nur wenn sich ein Angehöriger des Soldatenrates zeigte, wurde politisiert. Maßgebend für den größten Teil der Besatzung war jedoch weniger die Politik als die Frage: „Was wird nun?“ Noch vor 24 Stunden, als die „Königsberg“ als letztes Schiff der deutschen Hochsee-Flotte in Wilhelmshaven einlief, wurde sie von den Besatzungen der bereits abrüstenden Schiffe mit dem Ruf empfangen: „Drei Hurras für unsere Kameraden, die als letzte dem Feinde entgegengetreten sind!“ Und jetzt, wenige Stunden später, fuhr sie gegen diesen Feind, um mit ihm über die Internierung der deutschen Kriegsschiffe zu verhandeln.

Wie schon erwähnt, stammte ein großer Teil der Besatzung von dem ostasiatischen Kreuzergeschwader. Auf der Aus- und Einreise, bei ihren Fahrten in asiatischen, amerikanischen und australischen Gewässern und bei dem Besuch der verschiedensten Häfen hatte die Besatzung immerfort Gelegenheit gehabt, Vergleiche zwischen deutschen und fremden Schiffen und Besatzungen anzustellen und Deutschlands Weltgeltung kennenzulernen.

War das Interesse der Besatzung für die zu durchzufahrenden deutschen Gebiete nicht groß gewesen, so änderte sich das sofort, als sie am 14. November im Laufe des Vormittags in die dänischen Hoheitsgewässer

ging. Durch Ketten- und Balken-Sperren war die Grenze gekennzeichnet. Ein dänisches Linienschiff salutierte unsere Flagge mit elf Schuß. Die „Königsberg“ war für solche friedliche Begrüßungen noch nicht eingerichtet. Sie konnte diesen Gruß nur mit dem Dippen der Flagge beantworten. Der Zweck der Fahrt war den Dänen nicht nur bekannt, sondern auch durch die im Großtopp geführte weiße (Parlamentär-) Flagge zum Ausdruck gebracht.

Die Fahrt durch den Kleinen Belt war von der dänischen Bevölkerung scheinbar erwartet worden. Überall waren die Ufer besetzt. Auf unzähligen Booten und Fahrzeugen versuchte man sich zu nähern. Das Rufen und Winken von allen Seiten wurde jedoch von den deutschen Seeleuten nur vereinzelt beantwortet.

Auf den Friedensfahrten durch das immer unruhige Skagerrak war die Fahrt durch die schmale Rinne des Kleinen Belt mit seinem anheimelnden Landschaftsbild stets eine Erholung gewesen.

Gegen 8 Uhr abends ging es um Skagen. Die Kriegs-, Admirals- und Parlamentär-Flagge wurden für die Nacht beleuchtet. Etwas später kam uns ein aufgetauchtes englisches Unterseeboot entgegen. Eine Nebelbank hemmte die Geschwindigkeit bis 10 1/2 Uhr. Später konnten wieder 21 Seemeilen gelaufen werden.

Die Nacht war ruhig. Am Morgen des 15. November ging es auf 24 Seemeilen; bei spiegelglatter See eine herrliche Fahrt. Wie am Vortage wurden alle Seeleute zum Streichen des Schiffes mit Pinseln bewaffnet. Die vielen Seefahrten hatten das Schiff ziemlich scheckig gemacht. Die letzte Büchse Farbe wurde geopfert. Das deutsche Kriegsschiff sollte in Feindesland einen tadellosen sauberen Eindruck erwecken. Lustig und lustig hingen die Lukenbordsreiniger auf ihren Bootsmannsstühlen außerhalb des Schiffes an den Bordwänden und bewegten ihre Farbpinsel.

An der Grenze der neutralen Zone und der englischen Minenfelder lagen vier englische Minensucher. Die Besatzungen dieser Boote mußten bei der Annäherung der „Königsberg“ alarmiert worden sein, denn plötzlich wimmelten drüben die Decks von Seeleuten, die auf ihre Gefechtsstation eilten. Die deutschen Matrosen dagegen standen an Oberdeck im Musterungsanzug. Die Geschütze und Torpedoausstoßrohre waren mit Segeltuch bezogen.

Gegen 4 Uhr nachmittags kam ein englischer Kreuzer in Sicht, der sich mit dem Signal: „Folgen Sie mir, bitte, mit 21 Seemeilen“ vor das Parlamentärsschiff setzte! Dann schossen englische Tor-

pedoboote-Zerstörer und Zerstörerführerkreuzer heran. Sie setzten sich seitlich zu je fünf Zerstörern und je zwei Zerstörerführerkreuzern neben die „Königsberg“. Das sonst übliche Begrüßen der Schiffe auf See durch Dippen der Flagge fand nicht statt. Trotzdem sowohl auf deutscher Seite als auch auf den englischen Fahrzeugen ein Signalgast an der Flaggleine stand. Es wollte keiner der Erste sein!

So ging es in geschlossenem Verband zum Firth of Forth.

Mit hereinbrechender Dunkelheit kam steuerbord voraus die Insel Insgate in Sicht. Auf den ersten Blick glaubte man, die deutsche Insel Helgoland zu sehen.

Um 7 Uhr abends gingen die Schiffe im Firth of Forth vor Anker. Rings um die „Königsberg“ lag die englische Flotte. Die Bewachung wurde noch durch zwei Schnellboote verstärkt. Das Oberdeck des deutschen Kreuzers mußte hell erleuchtet werden, kein Licht durfte ein- oder ausgeschaltet und es durfte nichts über Bord geworfen werden.

Raum war der Anker gefallen, als steuerbord achteraus ein englischer Unterseebootjäger mit hoher Fahrt herankam. Kritisch wurde sein Anlegemanöver bei der „Königsberg“ von deren Besatzung beobachtet. Erst der zweite Versuch führte zum Erfolg.

Ein englischer Offizier in großer Uniform kam über das Falltrepp und ließ sich zum deutschen Unterhändler führen. Gleich darauf ging er wieder mit Admiral Meurer und den diesen begleitenden Offizieren von Bord, um sich auf das englische Flottenflaggschiff zu begeben. Die Begleitung des deutschen Soldatenrates lehnte der englische Offizier kurz ab. Mit der vermeintlichen Verbrüderung wurde es nichts.

Am nächsten Morgen herrschte zunächst dichter Nebel. Erst gegen 10 Uhr klärte es auf. Nun gab es ein sonderbares Schauspiel zu sehen. Am Tage vorher hatten die Engländer bei der Begegnung auf See das deutsche Kriegsschiff gefilmt. Heute brummen feindliche Flugzeuge und Luftschiffe über der „Königsberg“ und machten photographische Aufnahmen über Aufnahmen.

Das Leben an Bord verlief nach dem vorgeschriebenen Dienstplan. Die Besatzung hielt sich meistens in ihrem Wohndeck auf. Da die Maschinen und Kessel unter Dampf blieben, ging das Maschinenpersonal die Seewache durch. Admiral Meurer kam erst in der Abendstunde an Bord zurück. Die Heimfahrt nach Deutschland sollte sofort angetreten



## Im Monat der Toten

Von Josef Rolte

Abend wird's. Die goldne Sonne  
Sich dem Untergange neigt.  
Sunkelnd am durchglühn Himmell  
Da und dort ein Stern sich zeigt

Einsam steh' ich bei Cypressen  
In dem stillen Totenhain;  
Tönt das Glöcklein der Kapelle,  
Mahnt uns an die Ewigkeit.

Was da grünt und blüht, muß sterben,  
Schweigend lehrt's uns die Natur.  
Doch ob allem Erdenwechsel  
Schau'n wir ew'ger Gottheit Spur.

Du allein, Herr, bleibst derselbe —  
Nur bei dir ist ew'ges Sein!  
Großer Gott, dich preißt die  
Schöpfung.  
Dir sei Ehre nur allein. —



werden, was durch den dichten Nebel verhindert wurde. In der Frühe des 17. November ging es in See; bis 9 1/2 Uhr begleitet von fünf englischen Kriegsfahrzeugen.

Der Rückweg führte nicht um Stagen, sondern mit direktem Kurs auf Wilhelmshaven. Es mußte der Seeweg für die deutsche Flotte festgelegt werden.

Beim Eintreffen in Wilhelmshaven am nächsten Morgen lief die deutsche Hochseeflotte bereits aus. Ihre Fahrt über einen englischen Hafen zur verabredeten Internierung in neutralem Auslande blieb die letzte. England brach sein Wort und hielt die einst so gefürchteten deutschen Schiffe im Lande zurück.

Die Tat eines deutschen Seemanns ersparte ihr die letzte Schmach. Mit wehender Flagge sank die Hochseeflotte — einst Deutschlands Stolz — zu Grund.

## Die Klasse F 5 besichtigt das Stahlwerk „Dortmunder Union“

Von Formerlehrling W. Falsner



Nach verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten, welche die Beschaffung der Besichtigung der Dortmunder Stahlwerke bereitete, versammelten wir uns am Mittwoch, dem 5. Oktober, zum Antritt der Fahrt um 7.45 Uhr am alten Markt. Die Pünktlichkeit der Teilnehmer ließ bei der Seltenheit einer solchen Fahrt bis auf einen nichts zu wünschen übrig, so daß wir schon kurz nach 8 Uhr im Auto und in voller Fahrt waren. Unser Wagen nahm den Weg über Bochum, wobei wir Gelegenheit hatten, bei dem Schloss Brünninghoff eine kurze

Unterbrechung zu machen. Beim Klang des Namens steigt vor uns die Gestalt des durch seine vielen tollen Streiche berühmten Grafen von Romberg auf, denn Brünninghoff war eins seiner vielen Schlösser, die der Millonengraf in Westfalen besaß.

Die zweite Etappe der Fahrt brachte uns dann vor das Verwaltungsgebäude der „Union“. Es ist dies ein im modernen Stil gehaltener Flügelaufbau. Ueber dem Portal ist in großen Lettern der Spruch angebracht: „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat!“ Als wir in das Gebäude eingetreten waren, teilten wir uns in zwei Gruppen und jede bekam einen Führer.

Wir begaben uns zunächst zu den Hochofen, von denen die Dortmunder Union fünf besitzt, aber wegen der schlechten Wirtschaftslage nur zwei in Betrieb hat. Die Beschickung der Ofen erfolgt durch einen Schräglaufzug direkt vom Bunker. Die Beschickung besteht aus Erz, Koks und Kalkstein. Erblasen wird, je nach den aufgegebenen Mollern, weißes oder graues Roheisen. Da die Dortmunder Union selbst kein graues Roheisen verarbeitet, so läßt man es restlos in Sandgruben zu Massen erstarren, um es an die Konzernwerke zur Weiterverarbeitung zu verschicken. Das weiße Roheisen wird in Pfannen aufgefangen und zur Stahlbereitung weitergeleitet.

Es kommt zunächst in einen Mischer, in dem das Roheisen beider Hochofen eingefüllt wird. Zweck des Mixers ist, immer eine gleiche Zusammensetzung für das Thomaswerk zu erhalten, weil ein Hochofen nicht immer das gleiche Roheisen liefert. Vom Mischer aus wird das Eisen mittels einer großen Wagenpfanne zur Birne gefahren. Für denjenigen, der nicht täglich damit zu tun hat, ist das Erblasen des Stahls in einer Birne ein schönes und eindrucksvolles Schauspiel. Nachdem die Birne sich geneigt hat und etwa 20 Tonnen Roheisen aufgenommen hat, richtet sie sich bei vollingestelltem Wind verhältnismäßig schnell auf. Dabei schießt eine Feuerfäule von wunderbarer Pracht aus ihrer Öffnung. Aber schon hat sie sich ganz ausgerichtet. Vor ihrer Öffnung steht eine kurze, aber heftig brausende blaue Flamme, die nach kurzer Zeit ihre Farbe verändert. Dann zischen wieder tausende Sternchen durch die Luft, die weit über den Auszugsschacht hinausfliegen und von draußen schon die Tätigkeit einer Birne verraten. Gut zwanzig Minuten dauert das gewaltige Schauspiel, und 20 Tonnen Stahl sind fertig. Den im Thomaswerk gewonnenen Stahl verschickt die Dortmunder Union zum Teil an die anderen Konzernwerke, die selbst keinen Stahl herstellen. Der Rest wird direkt in den Walzwerken verarbeitet.

Die Herstellung des Stahls im Siemens-Martinofen ist aber normalerweise ein selbständiges Verfahren, durch das man aus Roheisen und schmiedeeisernen Abfällen wieder reinen Stahl gewinnt. Der Prozeß im Siemens-Martinofen ist ebenso wie in den Konverttern ein Frischprozeß. Während in den Konverttern das eingefüllte Roheisen durch den hindurchgeblasenen Wind vom Kohlenstoff befreit wird, so wird im Martinofen durch den Sauerstoff der Verbrennungsgase die über das Bad herstreichen, die Entkohlung bewirkt. Gegenüber den Konverttern hat der Siemens-Martinofen große Vorteile, die den Nachteil der geringen Mengenerstellung völlig ausgleichen. So kann ein Martinofen altes Abfalleisen wieder zu Stahl einschmelzen. Außerdem ist es beim Martinofen möglich, während der Herstellung Proben zu nehmen, so daß ein Stahl von ganz bestimmter Zusammensetzung ohne weiteres hergestellt werden kann. Der Ofen selbst hat prismatische Form. Er wird auch unten walzenförmig gebaut und ist dann auf Rollen drehbar, zum Auskippen des Inhalts, gelagert. Der Herd des Ofens kann wie bei der Birne entweder basisch oder sauer ausgeheißt werden. Die Verbrennungsgase, welche die Beschickung des Ofens flüssig machen, treten an den Seiten durch Kammern ein. Während von der einen Seite erhitzte Luft und Generatorgas hereinströmen, werden von der anderen Seite die Abgase abgesaugt. Unser Führer machte uns darauf aufmerksam, daß nach jeder halben Stunde Luft und Gas von der gegenüberliegenden Seite eintreten, also ihre Eintrittsseite wechseln. Außerlich war dabei zu sehen, daß die kleinen Flammen, die dauernd durch die Türspalte dringen, für einen Augenblick verschwanden. Die Beschickung des Ofens wird durch einen Kran eingefüllt. An diesem Kram befindet sich eine große, waagrecht angebrachte Schaufel, die man durch eine der Ofentüren über das Bad bringt und durch Drehen leert. Die Beschickung selbst besteht aus Roheisen, rostem Abfalleisen, Walzschrott, dem Kalkzuschlag und den zur Herstellung der gewünschten Charge erforderlichen Zusätzen. Nach zehn Stunden, so erklärte uns unser Führer, wird der Ofen abgestochen und der Inhalt in einer großen Pfanne aufgefangen. Von da aus wird der Stahl in

konische Kotillen gegossen, wo er erkaltet. Die Weiterverarbeitung des im Martinwerk gewonnenen Stahls geschieht entweder im Walzwerk oder im Preßwerk. Wir begaben uns zuerst ins Walzwerk.

Die Stahlblöcke, die vom Thomas- und Martinwerk hier ankommen, haben sich soweit abgekühlt, daß sie in einem besonderen Ofen, der ganz in der Erde verschwindet, nochmal erhitzt werden, so daß sie innen und außen gleichmäßige Temperatur haben. Dann kommen sie auf die Blockstraße, wo sie zu langen vierkantigen Blöcken ausgewalzt werden. Dann werden die noch glühenden Stücke auf den Fertigwalzstraßen zu Trägern, Schienen, U- und T-Eisen weiterverarbeitet. Etwas Seltsames für den Fremden ist es, daß er nicht einen Arbeiter sieht, der sich irgendwie mit dem Walzgut zu schaffen macht. Der Betrieb ist nämlich derart maschinell, daß nur ein paar Arbeiter, die der Besucher nicht einmal sieht, für die Bedienung der elektrischen Hebel benötigt werden, um aus einem Stahlblock eine Schiene herzustellen. Die anderen Walzstraßen arbeiten alle nach demselben Schema, nur daß ihre Walzen andere Profile haben. Sie stellen dann vielleicht keine Schienen oder Träger, sondern Rundstabe oder anderes her.

Der andere Weg, den der Stahl des Thomas- und Martinwerkes nimmt, führt zum Preßwerk. Bevor wir dort ankamen, durchschritten wir eine mechanische Werkstatt, in der die im Preßwerk und in der Formerei hergestellten Maschinenteile bearbeitet werden. Wenn wir als Former auch nicht so sehr mit Hobelbänken, Fräsmaschinen und Drehbänken vertraut sind, so war uns doch gewiß, daß viele Maschinen, die wir dort sahen, nicht in jeder Werkstatt stehen.

Da wir nur flüchtig durchgingen, so gelangten wir sofort in das anstoßende Preßwerk. Stahlblöcke von 10—50 Tonnen Gewicht und noch mehr werden hier in Glühöfen zunächst 36 Stunden vorgewärmt. Nachdem sie hier die richtige Temperatur angenommen haben, werden sie zur Schmiedepresse gebracht, wo die verschiedensten Maschinenteile, wie Pleuelstangen, Kurbelwellen und Schiffsanker aus ihnen hergestellt werden. Leider kamen wir zu einem ungünstigen Zeitpunkt, denn von den beiden Pressen mit 1500 und 3200 Tonnen Druckkraft war keine in Betrieb. Das, was also ein Preßwerk an wirklich Interessantem zu bieten vermag, haben wir leider nicht sehen können.

Mit dem Preßwerk waren wir am Ende unserer Besichtigung angelangt. Die zwei Gruppen fanden sich wieder zusammen, und wir gingen dem Ausgang zu. Dort verabschiedeten wir uns von unserem Führer mit dankbarem Glückauf, säuberten unsere Schuhe und fuhren mit dem Wagen zur Reinoldikirche. Es folgte eine Stadtbefichtigung, die für jeden einzelnen interessant war.

Die Rückfahrt verlief ohne Zwischenfall, so daß wir um 17 Uhr wieder in Gelsenkirchen landeten. Wenn wir uns schon von unseren Führern, die uns das Dortmunder Stahlwerk zeigten, dankbar verabschiedeten, so sind wir doppelt verpflichtet, Herrn Gewerbeoberlehrer Haddenhorst dankbar zu sein. Trotzdem es für jeden nicht leicht war, die Unkosten der Fahrt zu beschaffen, so war der geistige Wert der Fahrt, die Erweiterung des Gesichtskreises und die Vertiefung des Unterrichtsstoffes, bestimmt den Einsatz wert. Wir wollen hoffen, daß die Zeit eine bessere wird, und wir des öfteren an eine Besichtigung denken können.

## Faltboote — ein neues Arbeitsgebiet der Lehrwerkstatt

Von Ing. R. Kortenhans



Als die Lehrwerkstatt sich im Sommer dem Bootsbaubau zuwandte, wird wohl mancher mit kritischen Augen der Dinge gewartet haben, die da kommen sollten — und was versprochen war, wurde gehalten. Die starren Boote haben sich schon viele Freunde auch über die Grenzen unseres Werkes hinaus erworben, woran nicht zuletzt der für das gute Boot geringe Preis von 80 RM. erheblichen Anteil hat.

Aber — so schön das Boot auch ist, wir sind eben in Gelsenkirchen und haben in der Nähe nur den Kanal mit seinen eintönigen Ufern, beschränkten Fahrzeiten und vielen polizeilichen Vorschriften.

Die weitaus größte Zahl der Gelsenkirchener Kanuten erbringt jedoch jeden Sonnabend und Sonntag den Beweis, daß sich jeder Wassersportler außer nach dem nassen Element nach reiner Luft und schönen Seen und Flüssen sehnt. Allerdings ist auch an diesen Plätzen das starre Boot zu Hause, besonders, wenn man nur das Wochenende genießen und nicht ausgesprochen wasserwandern will.

Möchte man jedoch — und das besonders im Urlaub — die schönen deutschen Flüsse befahren, so ist man doch größtenteils dazu gezwungen, weitere Strecken mit der Bahn und evtl. auch längere Wegstrecken zu Fuß zurückzulegen. Gerade in diesen Fällen zeigt sich, außer in der Wendigkeit und dem leichteren Fahren, der Nachteil des starren Bootes gegenüber dem Faltboot.

Dieser Ueberlegung Rechnung tragend, hat sich nun auch die Lehrwerkstatt dem Bau von Faltbooten (Wanderweier) zugewandt. Es ist klar, daß sie bei dem großen Angebot einen schweren Stand haben wird. Aber das Streben geht nicht dahin, nur Faltboote zu bauen, sondern wenn schon, so soll etwas Außergewöhnliches geleistet werden, was die Bewunderung der ältesten Kanuten hervorruft.

Vor allem soll den Werksangehörigen die Möglichkeit geschaffen werden, in den Besitz eines Bootes zu kommen, was sonst bei den augenblicklichen Bootspreisen nur in den wenigsten Fällen möglich sein würde.

Gewiß gibt es schon Boote, die für weniger Geld zu haben sind, aber bei diesen hat sich doch erwiesen, daß der billigere Preis zu Lasten der Qualität geht, und schon nach kurzer Zeit fährt man statt in einem schnittigen Faltboot in einer Punte, die sich bei geringster Belastung und schwachem Wellengang durchbiegt.

Der Lehrwerkstatt steht jedoch außer den schiffbautechnischen Kenntnissen ihres Betriebsleiters eine Anzahl von Paddlern zur Verfügung, die alle ihre Erfahrungen zummentragen, um gerne zu helfen, daß etwas Gutes geschaffen werden kann. Der erste Grundsatz wird stets sein: „Sicherheit über alles!“ Dabei wird jedoch die raffig schnittige Form und die leichte Wendigkeit nicht ins Hintertreffen geraten.



Wenn auch über die technischen Einzelheiten erst in einem späteren Artikel berichtet werden soll, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß durch acht Spanten gut gelagertes und trockenes Eichenholz, siebenfache, aalglatte Gummihaut die oben genannten Bedingungen voll und ganz erfüllt werden.

Außerdem wird dieses neue faltboot auch den verwöhntesten Ansprüchen in bezug auf Bequemlichkeit voll gerecht. Besonders bei langen Fahrten wird die neue Form der Sitze (gebogen und leicht rückwärts geneigt) in Verbindung mit den gewölbten Rückenlehnen jede Ermüdung der Bein- und Rückenmuskeln verhindern. Trotz aller Aufwände, die getrieben werden, um etwas so Gutes zu bieten, ist die Lehrwerkstatt in der Lage, durch günstige Einkaufs- und Arbeitsbedingungen den Wanderzweier zum Preise von etwa 160 RM. zu liefern. In diesem Preise ist die gegen überkommene Wellen und Regen vollkommen dicht abschließende Spritzdecke enthalten.

Sicherlich ist jetzt die Jahreszeit nicht mehr zum Wassersport geeignet, aber zum bevorstehenden Weihnachtsfest wird sicherlich auf manchem Wunschzettel ein faltboot verzeichnet stehen. Das Alterswerk ist gerne bereit, Bestellungen entgegenzunehmen, wenn auch noch nicht der ganze Betrag bereitliegen sollte.

## Aus dem Reich der Frau

### Wie ich meine beiden Langschläfer heilte

Meine beiden Jüngsten, Ernst und Hilde, waren richtige Langschläfer. Morgens mußte ich stets mehrere Male zum Aufstehen mahnen. Da ich es aber liebe, daß die Kinder in aller Ruhe frühstücken und rechtzeitig zur Schule gehen, so hatte ich durch ihr langes Zögern beim Aufstehen jeden Morgen Ärger. Eines Tages war es bereits 7.30 Uhr, und die beiden waren noch nicht fertig. Als sie nun sahen, wie spät es war, hatten sie keinen Hunger. „Hier wird gefrühstückt“, sagte ich. Da ergriffen sie eine Butterknife und wollten verschwinden.

„Hiergeblieben“, gebot ich, „bis ihr fertig seid; auf der Straße wird nicht gegessen.“

„Aber Mama“, war die Antwort der Kinder, „es wird sonst zu spät.“

„Das ist mir gleich“, sagte ich, „dann müßt ihr eben früher aufstehen. Ihr sagt eben der Lehrerin, daß ihr nicht rechtzeitig aus dem Bett kommen könnt.“

Die Kinder mußten in Ruhe frühstücken und zogen dann wie betäubte Lohgerber zur Schule ab. Seit diesem Tage habe ich keinen Ärger mehr mit meinen Kindern. Gleich nach dem ersten Wecken sind sie aus dem Bett. Ich freue mich, daß ich die Kinder ohne Härte zu diesem Schritt bewegen konnte und hoffe, daß meine Ausführungen mancher Mutter dienlich sein können.

Frau R.

## Gartenbau und Kleintierzucht

### Gartenarbeiten im November



Im Gemüsegarten konzentrieren wir unsere Arbeiten auf das Einräumen der Wintergemüse zur Ueberwinterung. Ein luftiger, frostfreier Raum (Keller oder Boden), der gut zu lüften ist, eignet sich dazu am besten. Das zu überwinternde Gemüse muß von fester Struktur, vor allem gut trocken und frei von Fäulnisstellen sein. Wurzeln aller Art, wie Karotten, Rote Beten usw. werden im Keller schichtweise in Sand eingeschlagen. In ähnlicher Weise behandelt man Sellerie und Porree. Kohllarten werden zu kleineren

Pyramiden aufgestellt. Wo man nur geringere Mengen braucht, werden dieselben mit Strunk und Wurzeln dem Boden entnommen und mit dem Kopf nach unten hängend aufgebunden. Das Gemüseland selbst wird in roher Scholle mit Kalk und, wo dieser im Boden bereits genügend vorhanden, mit Dünger oder Kompost umgegraben. Auf schwereren Böden bewährt sich Wehkalk, auf leichteren kohlen-saurer gemahlener Kalk oder Kalkmergel am besten. Man beachte stets, daß Kalk die Grundlage jeder Düngung ist; jedoch bringe man diesen nie mit Kuh-, Pferde- oder ähnlichem Dünger zusammen in den Boden.

Das Obst, das bereits geerntet ist und auf Horden im Obstkeller lagert, wird alle acht bis zehn Tage gut nachgesehen, und sämtliche Früchte, die Fäulnis zeigen, werden für den Küchenverbrauch ausgelesen. Bei trockenem Wetter ist der Obstkeller gut zu lüften, bei feuchter Witterung jedoch zu schließen.

Pelargonien (Geranien) und Fuchsien aus dem Garten sind in einem lichtvollen, frostfreien Raum zur Ueberwinterung aufzustellen; mit dem Gießen sei man recht vorsichtig, da diese Pflanzen sonst leicht faulen.

Der Rasen ist nach dem letzten Schnitt scharf abzuwarten und mit Kompost oder nährhafter Erde in dünner Schicht leicht zu überstreuen. Beete, die mit Blumenzwiebeln bepflanzt sind, muß man mit Fichtenzweigen (Tannenzweige) abdecken. Stiefmütterchen, Bergfarn, Bellis usw. werden dadurch, daß man die Reihen zwischen den Pflanzen mit fog. kurzem Mist auslegt, gegen das Auswintern geschützt. Auch Erdbeerbeete erhalten zum Schutze gegen das Ausfrieren eine Schicht von kurzem Dung. Buschrosen werden etwa eine Hand hoch über den Wurzelhals mit Erde bedeckt; Rosenhochstämmen ist die Krone mit Fichtenzweigen oder Papierschutzhüllen einzubinden. Ein Rückschnitt ist erst im kommenden Frühjahr zu unternehmen, da die Zweige bei einem Herbstschnitt stets mehrere Augen über denselben zurückfrieren. Nur die allers-längsten Triebe sind der Form der Krone entsprechend zurückzuschneiden. Die Beete mit Rhododendron und Azaleen werden gut begossen und leicht mit Dünger oder Torfstreu bedeckt; bei empfindlichen Rhododendronsorten überdeckt man auch die Pflanzen leicht mit Fichtenzweigen. Aus den Gehölzgruppen wie auch Wegen ist sämtliches Laub herauszuharken und schichtweise mit Kalk zu kompostieren. Die Gruppen selbst werden in roher Scholle mit Dünger umgegraben.

T. R.

## Werksallerlei

### Vom Lehrling zum Ingenieur

Daß es strebsamen Jungen auch in heutiger Zeit immer noch möglich ist vorwärts zu kommen, das beweist einer unserer ehemaligen Lehrlinge, Franz Blak hat in den Jahren 1922 bis 1926 beim Schalker Verein eine ordnungsmäßige Schlosserlehre durchgemacht. — Durch unsere Vermittlung gelang es ihm, bei der A.G., Berlin, eine Facharbeiterstelle anzutreten. In seiner Freizeit besuchte er eifrig das bekannte Berliner Abendgymnasium, wo er sich bald durch vorzügliche Leistungen hervortat. Später ging er in das Ingenieurbüro für Klangfilm-Apparaturen. Jetzt schreibt er aus Sewastopol an Herrn Deilwig folgenden Kartengruß:

„Aus der Krim sende ich Ihnen herzliche Grüße. Seit April dieses Jahres arbeite ich in Mostau als Spezial-Ingenieur für elektrische Zug-ausrüstungen. Seit dem 30. August bin ich in Urlaub. Ich war in Nishni-Nowgorod, dann die Wolga abwärts nach Stalingrad. Von dort nach Wladikawtas, sechs Tage zu Fuß und zu Pferde durch den Kaukasus nach Tiflis, von dort nach Batum, dann übers Schwarze Meer nach Jalta, Alushta und Simferopol, der Hauptstadt der Krim, und jetzt in Sewastopol, meine letzte Station. Morgen abend geht's zurück nach Mostau, und am 5. Oktober beginnt die Arbeit wieder. Grüßen Sie, bitte, alle bekannten Herren und Zeitgenossen, sofern sie noch in der Nähe sind.“

Herzliche Grüße

Ihr Franz Blak.“

Wir wünschen dem jungen Deutschen im fernen Rußland die besten Erfolge für die Zukunft!

### Werbe-Abend unseres Werks-Turn- und Sport-Vereins

Nachdem ein Jahr fleißigen Trainings zurückliegt, will der Werks-Turn- und Sport-Verein am Samstag, dem 12. November 1932, durch einen Werbe-Abend wieder einmal an die Öffentlichkeit treten. Turner und Turnerinnen, überhaupt alle Abteilungen, werden dazu beitragen, dem Besucher einen genuehrreichen Abend zu verschaffen. Neben turnerischen Vorführungen wird u. a. ein Turnerspiel aus des Vaterlandes Notzeit, „Wieland der Schmied“, zur Auf-führung gelangen. Den musikalischen Teil bestreitet die nun schon bestens be-kannte Kapelle Merkel.

Trotz des so überaus reichhaltigen Programms (siehe Anzeigenteil), ist der Eintrittspreis so niedrig gehalten, daß es dadurch jedem ermöglicht wird, den Werbe-Abend zu besuchen. Programme, die zum Eintritt berechtigten, sind bei den Mitgliedern des Werks-Turn- und Sport-Vereins zum Preise von 20 Pfennig schon im Vorverkauf zu haben.

### Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung

der Angestellten der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Schalker Verein, Gelsenkirchen

#### Einladung

zu der am Samstag, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Angestelltenheim, Bohwinkelstraße, stattfindenden

#### Generalversammlung.

Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird eine Viertelstunde später eine zweite Versammlung stattfinden, die alsdann ohne weiteres beschlußfähig ist. (§ 18 der Satzungen).

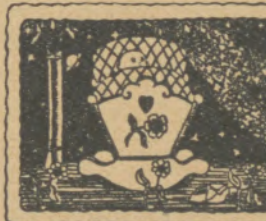
#### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Wahl der Kassenprüfer.
4. Antrag auf Satzungsänderungen.
5. Verschiedenes.

Edmann.

### Facharbeiterprüfung bestanden

An der Werkschule der Vereinigte Stahlwerke A.G., Schalker Verein in Gelsenkirchen, bestand der Formerlehrling Hermann Deterding aus Wanne-Eickel, Hüllerstraße 6, vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum seine Facharbeiterprüfung mit der Gesamtnote „im ganzen gut“.



### Familiennachrichten

#### Eheschließungen:

Paul Hulitz, Abfl.-Köhr.-Gieß. mit Anna Krause, am 17. 10. 32; Gust. Wendi, Hafen, mit Marta Fash, am 26. 10. 32.

#### Geburten:

Ein Sohn:  
Gust. Sawizki, Radiatoren-Gieß., am 19. 10. 32 — Siegfried.

### Sterbefälle

#### Werksangehörige:

Wilhelm Deife, Wärmestelle Gieß., am 17. 10. 32; Ernst Irle, Lehrschlosserei, am 19. 10. 32.



### Geschäftliche Mitteilungen

**Wer jetzt laufen kann, läuft billig!** Es ist geradezu erstaunlich, zu welchen Preisen jetzt das älteste Bettfedern-Berandhaus des Oberbruchs, die Gänsemästerei Willy Manteuffel, Neutrebbin, ihre Oberbrucher Gänsefedern verkauft. Von den billigsten Kuschelfedern bis zu den feinsten Daunen kommt durchweg eine erstklassige, staubfreie Ware zum Versand. Die Lieferung erfolgt ohne jedes Risiko für den Besteller, da nichtgefallende Ware auf Kosten der Firma zurückgenommen wird. Man beachte die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

**Weihnachten, das schönste Fest der Liebe,** steht vor der Tür. Auch diesmal werden feierlich die Gloden die Lüfte durchdringen und die Herzen der Kinder werden sich mit sehnsüchtvoller Erwartung erfüllen. — Was ist aber der Gabentisch ohne Puppe, dem liebsten Spielfameraden aller Kleinen? Darum gibt schon in dieser Ausgabe die Puppenfabrik Emil Zitzmann, Steinach, in einer Anzeige die äußerst billig gestellten Verkaufspreise an. Bestellen Sie möglichst sofort, denn mit jedem Auftrag lindern auch Sie die große Not der Thüringer Heim-Industrie.

#### Wohnungstausch

**Tausche meine Zwei-Zimmer-Privat-Wohnung** gegen ein großes Zimmer, privat (am liebsten in Hüllen). Auskunft erteilt die Schriftleitung der Hütten-Zeitung.

**Zwei-Zimmer-Privat-Wohnung** mit einem Mansardenzimmer und Keller gegen eine durchgehende Drei- bis Vier-Zimmer-Werks- oder Privat-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen in der Redaktion der Hütten-Zeitung, Haupttor.

#### Mietgesuche

**Ein großes Zimmer** zu mieten gesucht. Buber, Buschweg 20.

#### Verkäufe

**Passendes Weihnachtsgeschenk** Kinderkaufladen, 115 Zentimeter hoch, 60 Zentimeter breit, billig zu verkaufen. Ernst Schmidt, Kirchstraße 74, 2. Stg.

**Guterhaltener Motor** 110 Volt, 1/50 PS, billig zu verkaufen. Näheres in der Abteilung Ausbildungswesen, Haupttor.

**Guterhaltener Kinderwagen** zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion der Hütten-Zeitung, Haupttor.

#### Kaufgesuche

**Guterhaltene Badewanne** zu kaufen gesucht. Angebote erbittet die Schriftleitung der Hütten-Zeitung oder telefonisch unter Werkstelephon 468.

#### Gänsefedern billiger!

Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein., à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, 3/4-Daunen 5,— u. 6,—, gerein., gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerfeinste 6,50, 1a Volldaunen 8,— u. 9,—. Für reelle staubfr. Ware Garantie. **1a Garantie-Inlette billigst.** Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nicht gefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. **Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedernfabrik des Oberbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.**

#### Preußische Lose aller Art stets vorrätig

Mein **Photomaton** (der einzige in Gelsenkirchen) photographiert Sie 4 mal in 8 Minuten für nur **RM. 0.50 Staatl.**

#### Lotterie - Flaskamp

Einnahme **Alter Markt 20**

#### Die gute Brille



erhalten Sie bei **Bäumer & Cie F. Dienenhofen** Optiker • Bahnhofstraße 28

**Spiegelblank und glashart** wird Ihr Fussboden.

Durch Lacke und Farben der **Löwendrogerie Kuhlmann** Bulmke, Ecke Kirch- und Heinrichstraße. Fachmännische Beratung.

Reellste Bezugsquelle:

#### NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50, 1a Volldaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgef. nehme auf meine Kosten zurück. **Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.)** Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oberbruchs, gegr. 1852.

## Preisabbau!

- 1a trockenes Tannenholz (Grubenholz), kleingeschlagen je Zentner** . . . . . 2,25 RM.
- Klobenholz** . . . . . 1,50 RM.
- (bei 5 Zentner 1,40 RM.)
- Grubenholz (bis 12 cm Durchmesser, 1,5 m lang)** . . . . . 1,40 RM.
- Sägemehl, je Zentner** . . . . . 0,50 RM.
- (stets vorrätig)
- ab Fabrikhof.

Für Zustellung frei Haus 0,20 RM. je Zentner mehr. Ferner liefern wir sämtliche Sorten Vierkanthölzer sowie Bretter und führen das Trennen und Schneiden aller Holzsorten zu billigsten Preisen aus.

**Alters- und Invalidenwerk, G. m. b. H., Gelsenkirchen, Wanner Strasse 306**

# WERKS- TURN- UND SPORT-VEREIN

V. St. A.-G. Schalker Verein

### PROGRAMM

zu dem am 12. November 1932, in der Turnhalle stattfindenden

# WERBE-ABEND

1. Musik
2. Vorspruch . . . . . F. Biernath
3. Begrüßung . . . . . Dr. Arnhold
4. Lebende Bilder aus allen Abteilungen
5. Musik
6. Volkstanz
7. Gemeinschaftliches Turnen an 3 Barren und 3 Pferden
8. Stabübungen der Mädchen
9. Turnen der I. Riege am Barren

### 10 MINUTEN PAUSE

10. Musik
11. Turnen der I. Riege am Reck
12. Volkstanz
13. Plastische Bilder der Mädchenabteilung
14. Wieland der Schmied (Turnerspiel)
15. Lebendes Bild, dazu gemeinschaftliches Lied „Ich kenn einen Wahlspruch“
16. Musik

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Merkel Aenderungen im Programm vorbehalten Beginn 20 Uhr / Einlass 19,30 Uhr / Preis 0.20 RM.

**Grösste Weihnachts-Freude**

bereitet meine **1a Qualitätspuppe**. Sie ist 68 cm groß, läuft, sitzt, schläft, spricht „Mama“, hat zwei prächtige Zöpfe (auf Wunsch Bubikopf), hochmodernes Mantelkleid zum An- und Ausziehen. Preis nur 6,50 RM. Dieselbe Puppe, 58 cm, 5,75 RM. Alles einschl. Porto und Verpackung. Kein Risiko, da Geld zurück, wenn nicht gefällt. Versand per Nachnahme. — Eines der vielen Dankschreiben: „Klein und Groß ist entzückt von der Schönheit und Billigkeit der Puppe. Sie übertraf alle unsere Erwartung. . . Hch. Schneckenburger, Lambrecht, Plalz.“ — Auch Sie werden so zufrieden sein, daher bestellen Sie noch heute, wenn auch für später lieferbar, bei der Firma

**Emil Zitzmann, Puppenfabrik, Steinach - A. 14, Thür. Wald.**

**Ausgezeichnete Zigarillos** Nr. 54, etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur p. Nachn. **Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe**

## Lungenkrank?

### Und keine Hoffnung mehr?

Fassen Sie neuen Mut! Auch in ganz schweren Fällen (faust-, apfel- und eigroße Kavernen) haben O.H.E.-Tabletten Rettung gebracht. Auswurf, Bazillen, Nachtschweiß gehen überraschend zurück. Bis zu 75 Pfd. Gewichtszunahmen. Unabhängig, welche Kur Sie auch gerade durchführen, verlangen Sie kostenlos in neutralem Umschlag die interessante Broschüre „Ein Weg zur Gesundheit“. Es verpflichtet Sie zu nichts; auch keine unverlangte Nachnahmen. **Osc. Hch. Ernst & Co., Weilmirdorf 84 E II bei Stuttgart**

**Gutschein für eine O.H.E.-Broschüre**

**AACHENER HERRENSTOFFE** Nur gut u. preiswert durch direkten Kauf ab Fabrikator. **Wilhelm Mueller, Aachen WZ 1, Klein-Köln 14.**

**Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichsten und ergiebigen KA-I-RO-Kaffee.** Das ist das Richtige!

**Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39 neben Sinn**

### Wie gesund für Ihren Körper

meine porösen Tuche u. Reformanweisungen sind, erschen Sie aus meinen Mustern und Schriften, die ich Ihnen jederzeit unverbindlich frei gegen frei zusende.

**Frdr. Hammer, Forst (Lausitz) 22, Tuchfabrik**

**„Rheinwein“** Wir empfehlen unsere erstklassigen Rheinweine, direkt von der Quelle, ohne jeglichen Zwischenhandel, zu den billigsten Tagespreisen. Vorteilhafte Bezugsquelle für Kantinen usw. Man verlange Preisliste. **Weinkelterei Jean Winter, Osthofen a.Rh.**

**Insertiert** **Es bringt Gewinn**